Die neuen Ernährungs-schwierigkeiten.

Wir erleben wieder einmal in Wien eine augenblickliche Stockung des öffentlichen Ernährungsdienstes, die Maschine knarrt und ächzt, als wollte sie nicht weiter. Wiederholt haben wir Aehnliches erlebt und erfahren, daß man bloß mit frisch einsetzenden Kräften und verdoppeltem Ernst zuzugreifen brauchte, um das Werk wieder in Gang zu bringen. Das verdammte Erbübel des Oesterreichers, der immer von Zeit zu Zeit lässig wird, um dann wieder sprunghaft vorzustoßen, ist eben nicht so leicht auszurotten, auch nicht durch den furchtbaren Ernst des Krieges.

Seit Tagen und Wochen hat die Kritik der Oeffentlichkeit die Mißstände verfolgt, die sich in der Versorgung mit Fett, Fleisch und Eiern herausgestellt haben. Wir haben erst jüngst an dieser Stelle die Eierfrage ausführlich untersucht, wir verfolgen den Fleisch- und Fettmarkt seit Wochen mit Unruhe und mit gewissenhafter Warnung vor den Gefahren, die aus der Warenzurückhaltung durch interessierte Geschäftsleute und aus dem Zögern der Behörden, dieses Wespennest auszuheben, erwachsen müssen. Wir haben auf die „Berliner Methode" hingewiesen, die im Nu den Fettmarkt reguliert hatte. Die Behörden haben das Uebel viel beredet und über die Abhilfen viel beraten, aber zur Tat ist man noch immer nicht bereit — die Textierung der behördlichen Verfügungen scheint am Ende gar zu schwierig, die Zuständigkeit der beteiligten Aemter auch nicht ganz geklärt oder weiß Gott, in welchem Pfeffer der Hase sitzt! Aber schließlich muß man zum Handeln schreiten, ohne sich viel um das Schlingwerk der Paragraphen zu kümmern.

Man wird niemandem einreden, daß die Hühner gerade in den ersten Maientagen ihren angebornen Beruf, Eier zu legen, abgeschworen haben, nachdem wir etliche Wochen vorher mit Eiern beinahe überschwemmt waren. An Hühnervolk haben wir noch dazu seit je einen beträchtlichen Ueberschuß in der Monarchie, haben ihn auch jetzt im Kriege. Das Argument, daß Eier überhaupt fehlen, kann auch nicht ernsthaft vorgebracht werden, am Federvieh liegt es wahrlich nicht. Aber wir haben eine schiefe Verordnung erlassen und zu ihrer Durchführung eine lahme Anstalt, die „Miles", berufen. Rechtzeitig haben auch unsere Behörden die Fehler der Verordnung entdeckt und den Entschluß gefaßt, der „Miles" Beine zu machen — aber vom Entschluß bis zum Vollbringen ist bei uns der Weg nicht selten gar weit! — Die Verordnung geht von dem Gedanken der länderweisen Versorgung aus, das war ihr erster Fehler: Die Länder, ja die einzelnen Bezirkshauptmannschaften haben sich fürsorglich abgeschlossen, nun stockt die Zufuhr in die großen Konsumplätze und die „Miles" hat nicht die Kraft, die Vorräte in Bewegung zu bringen. Die Verordnung hat es den Privaten — Erzeugern, Händlern und Haushaltungen — nicht verboten, Eier einzuhamstern, sie ging von der gutgläubigen, wenn nicht gutmütigen Voraussetzung aus, die Privaten würden die Einkalkung der „Miles" anvertrauen, und die „Miles" entwickelte sogar einen großzügigen Versorgungsplan. Aber der Private, zumal der Oesterreicher, mißtraut schon der eigenen Fürsorglichkeit, um wie viel mehr erst der öffentlichen. Erzeuger, Händler, vermögende Hausfrauen fangen an, selbst einzulegen, und fast jedes Ei verschwindet kurz nach dem ersten Auftreten in der Versenkung. Dazu kommt, daß in Ungarn von nichtösterreichischen Aufkäufern Eier um jeden Preis abgenommen werden, während wir an Höchstpreise gebunden sind, daß im Kriegsgebiet wie natürlich zuerst an das Kriegsvolk gedacht wird. Daß das so kommen mußte, wissen die Behörden schon lange, beraten auch schon tagelang Abhilfe. Jetzt aber ist es an der Zeit, die länderweise Versorgung, besser Nichtversorgung, aufzuheben, das private Einlegen zu verbieten, **mit festem Griff das Eingehamsterte wieder herauszuholen und die „Miles" mit strengem Auftrag zur Beschleunigung der Transporte zu verhalten.** Das muß nun endlich auch geschehen, es ist keine Zeit mehr zu verlieren.

Die Fleisch- und Fettschwierigkeiten aber sind älteren Datums, ihre Ursachen liegen nicht ganz so an der Oberfläche. Auch hier sind Horn- und Stechvieh nicht so störrig, als es scheint, und ebensowenig der Hauptgrund wie dort das Federvieh. Zur Beruhigung der Mitwelt können wir die verbürgte Meldung erstatten, daß weder bei Viel- noch bei Spalthufern ein Gebärstreik ausgebrochen ist. Nicht auf den Wirtschaftshöfen, sondern auf den Märkten liegt der Grund der Störung.

Seit Monaten drängen wir auf ein Abkommen der österreichischen mit der ungarischen Regierung über den Viehverkehr! Da Ungarn der Hauptlieferant des Wiener Marktes ist und der Viehauftrieb mit der Preisregelung unmittelbar zusammenhängt, ist eine Ordnung der Viehmärkte nur im Einvernehmen beider Regierungen möglich und wirksam. Und es wird auch verhandelt, sogar schon lange und recht eifrig. Und in einem Einzelartikel, in Speck und Schmalz, ist bereits eine Vereinbarung im vorigen November zustande gekommen. Nur nicht in Fleisch, nicht in lebenden Schweinen, nicht in Rindern. Und so haben allmählich das Vieh das Fleisch und das Fleisch den Speck im Preise gewaltig überholt und die Fettpreise hinfällig gemacht. Händler und Schlächter wissen ganz genau, daß einmal der Tag kommt, wo die Fettpreise in jähem Sprung nachfolgen werden, und haben sich entschlossen, auf diesen Tag in Geduld zu warten. Das Fett, das ausgeschmolzen wird, das versickert ganz oder zum Teil in unterirdische Kavernen und harrt dort in schweigsamem Gefäß auf die Stunde, wo die sinnreiche Höchstpreisverordnung dahinsinkt, auf die Stunde seiner Auferstehung. Fettschweine kommen aus Ungarn selten oder gar nicht auf österreichische Märkte, sie werden jenseits der Leitha verarbeitet. Inzwischen aber kaufen ungarische Händler österreichische Jungrinder auf, führen sie heim und mästen sie mit den Futtermitteln, von denen sie uns im Frieden Millionen Zentner verkauft haben. Werden sie schlachtreif sein, dann werden wir sie zu stolzen Preisen auf unseren **Märkten wiedersehen!**

Man greift es ja mit Händen, woran es fehlt: not tut eine Vereinbarung beider Regierungen, ein Vertrag über das Ganze der Vieh- und Fleischfragen, ein gemeinsames und umfassendes Höchstpreissystem. Bestünde das, so käme der Handel sofort in Gang, denn Zurückhaltung wäre ja dann sinnlos. Statt dessen wird nicht nur die Leitha nicht überbrückt, sondern werden in jedem Kronland andere Richtpreise festgesetzt und sogar der Binnenverkehr eingeschränkt! Es ist eine Tatsache, daß Oberösterreich an Vieh und Fleisch zu verhältnismäßig billigen Preisen die Genüge hat, während Wien zu unerhörten Preisen Mangel leidet: der Separatismus feiert wieder einmal Orgien, inner- wie außerhalb der Mauern! Wo ist die starke Hand, die ihn niederwirft? Ohne sie geht es nicht, durch sie können die Schwierigkeiten ganz wesentlich gemindert werden.

Im Augenblick aber und zur Beseitigung der gegenwärtigen Stockung bleibt nichts übrig als die „Berliner Methode". Man muß Nachschau halten, gründliche, sofortige Nachschau, und zwar durch die staatlichen Sicherheitsorgane. Es ist Bürgerpflicht, sich diese Nachschau gefallen zu lassen, und Gebot staatlicher Klugheit, dabei die Vermutung wie das Auge des Publikums mitwirken zu lassen. Wer nicht gehamstert hat, der hat auch nichts zu befürchten. Mit den papierenen Aufnahmsbescheinigungen und Selbsteinbekenntnissen wird nicht voller Beweis erbracht. Die Berliner Geschäftsleute sind durch die preußische Schule gegangen und deshalb nicht gerade als Gesetzesverächter berüchtigt — und doch hat die sicherheitspolizeiliche Nachschau ganz überraschende Ergebnisse geliefert, ganz respektable Vorräte ans Licht gebracht. Die Wiener Keller sind seit jeher um ein erkleckliches verschwiegener als jene Berlins. Mit einiger Geschicklichkeit aber ist auch dieses Schweigen ohne viel Aufsehen zu brechen. **Und das muß nun wohl endlich auch bei uns ins Auge gefaßt werden. Ist die augenblickliche Stockung auf diese Weise überwunden, so werden inzwischen neue Vereinbarungen und geänderte Verordnungen einen ruhigen Lauf der Ernährungsmaschine sicherstellen. Rasche Tatkraft — das muß von unseren Ernäh-**